

*Silke Petersen*

## **„Luther 2017“ – ein erster Blick in die neue Lutherbibel**

Beim ersten Lesen einer neu erschienenen Bibelübersetzung haben Lesende zumeist eine Vorliebe für bestimmte Textstellen, die sie zuerst aufschlagen – dies gilt auch für meine eigene Lektüre. Im Folgenden wird es um solche Texte gehen, die mir auch deshalb am Herzen liegen, weil es sich um Schlüsselstellen feministischer Exegese handelt. Im Mittelpunkt stehen die Themen: Weibliche Amts- oder Funktionstitel, Fragen der Inklusivität bei Gruppenbezeichnungen, sowie „Christologisches“. Angesichts der Kürze meines Beitrages können viele Aspekte der neuen Übersetzung nicht gewürdigt werden. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass sich dieser Beitrag nicht mit den institutionellen Hintergründen der neuen Version beschäftigt. Anzumerken ist allerdings, dass die mit der Bearbeitung betrauten Exegeten und Exegetinnen deutlich mehr Änderungen wollten, als nachher vom so genannten Lenkungsausschuss angenommen wurden. Ich möchte dazu einladen, an meinem ersten Leseprozess der revidierten Lutherübersetzung zu partizipieren, – im Wissen darum, dass es sich um einen vorläufigen Eindruck handelt.

When reading a new translation of the Bible for the first time, readers mostly have a preference for certain texts, which they open first; this also applies to my own reading. This paper deals with such texts, which are also important for being key points of feminist exegesis. The focus is on the following topics: feminine official or functional title, questions of inclusiveness in group names, and “Christology”. In view of the brevity of the contribution, many aspects of the new translation cannot be appreciated. It should be emphasised that this contribution is not concerned with the institutional background of the new version. What is apparent, however, is that the exeges and exegetes entrusted with the work called for significantly more changes than were subsequently adopted by the so-called Steering Committee.

Beim ersten Lesen einer neu erschienenen Bibelübersetzung haben Lesende zumeist eine Vorliebe für bestimmte Textstellen, die sie zuerst aufschlagen – dies gilt auch für meine eigene Lektüre. Im Folgenden wird es um solche Texte gehen, die mir auch deshalb am Herzen liegen, weil es sich um Schlüsselstellen feministischer Exegese handelt. Ich möchte dazu einladen, an meinem ersten Leseprozess der revidierten Lutherübersetzung zu partizipieren, – im

Wissen darum, dass es sich um einen vorläufigen Eindruck handelt. Im Mittelpunkt stehen die Themen: Weibliche Amts- oder Funktionstitel, Fragen der Inklusivität bei Gruppenbezeichnungen, sowie „Christologisches“. Angesichts der Kürze meines Beitrages können viele Aspekte der neuen Übersetzung nicht gewürdigt werden.<sup>1</sup>

### **Amts- und Funktionstitel für Frauen**

Klassische Stellen zu diesem Thema finden sich in der Grußliste des Römerbriefes: Natürlich gilt ein erster Blick in eine neue Übersetzung der Apostelin Junia in Röm 16,7. Hier ist erfreut zu vermerken, dass der langwierige Prozess,<sup>2</sup> den fiktiven Apostel Junias wieder zu der ursprünglichen Apostelin Junia zurückzuverwandeln, tatsächlich auch in der neuen Revision angekommen ist: Röm 16,7 wurde im Vergleich zu früheren Fassungen und in Übereinstimmung mit dem textkritischen Befund, den auch die neueren Ausgaben von Nestle-Aland inzwischen akzeptiert haben (sowie in Übereinstimmung mit der älteren Kirchenväter-Tradition) korrigiert.

Die Freude über die Änderung in Röm 16,7 wird jedoch sogleich im Blick auf den Beginn des Kapitels getrübt: In Röm 16,1 ist Phöbe nach Ausweis des griechischen Textes als *διάκονος* (Diakonin) und als *προστάτις* (Patronin) qualifiziert.<sup>3</sup> Wir lesen nun allerdings bei Luther 2017: „Ich empfehle euch meine Schwester Phoebe, die den Dienst an der Gemeinde in Kenchreä versieht (...), denn auch sie hat vielen beigestanden, auch mir selbst“. Da hätte frau sich mehr gewünscht, zumal die „Diakonin“ inzwischen nicht nur in der „Bibel in gerechter Sprache“ auftritt, sondern auch in der Revision der Zürcher von 2007 angekommen ist. Auch ist an dieser Stelle eine Änderung im Verhältnis zu den

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag beschäftigt sich nicht mit den institutionellen Hintergründen der neuen Version. Anzumerken ist allerdings, dass die mit der Bearbeitung betrauten ExegetInnen deutlich mehr Änderungen wollten, als nachher vom „Lenkungsausschuss“ angenommen wurden; vgl. dazu und insgesamt u.a. die Themenhefte: „Die Revision der Lutherbibel für das Jahr 2017“ (EvTheol 4, 2016) und „Martin Luther und seine Bibel“ (BiKi 1, 2017) sowie: Melanie Lange / Martin Rösel (Hg.), „Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei“. Die Lutherbibel und andere deutsche Bibelübersetzungen, Beiträge der Rostocker Konferenz 2013, Leipzig/Stuttgart 2014.

<sup>2</sup> Bahnbrechend für die neuere Diskussion war hier: Bernadette J. Brooton, „Junia ... hervorragend unter den Aposteln“ (Röm 16,7), in: Elisabeth Moltmann-Wendel (Hg.), Frauenbefreiung. Biblische und theologische Argumente, GTS 12, München 1978, 148–151.

<sup>3</sup> Genaueres zu diesen Bezeichnungen und ihrer Verbreitung im frühen Christentum bei Ute E. Eisen, Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien, FKDG 61, Göttingen 1996, 154–192, bes. 156 Anm. 13 und 14, sowie dies., Artikel: Phöbe, in RGG 4, Bd. VI, Tübingen 2013, 1318.

älteren Versionen der Luther-Bibel zu verzeichnen (Luther 1545: „welche ist am dienste der Gemeine zu Kenchrea“; Luther 1984: „die im Dienst der Gemeine von Kenchrea ist“ gegenüber dem neuen „den Dienst ... versieht“). Das Kriterium der Treue zum Luther-Text, das in der Revision 2017 insgesamt eine große Rolle spielt, scheint also nicht so ausschlaggebend gewesen zu sein, dass es eine Änderung prinzipiell verhindert hätte – warum dann nicht gleich richtig?

### **Inklusivität bei Gruppenbezeichnungen**

Auch hier zeigt sich ein gemischtes Bild: Zunächst ist erfreulich, dass unter anderem im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth die häufig angeredeten ἀδελφοί (die „Brüder“ in älteren Bibelübersetzungen) inzwischen durchgehend mit „Brüder und Schwestern“ wiedergeben sind (so etwa in 1,10.11.26 u.ö.). Dies geschieht differierend von den älteren Lutherversionen, ist aber im Sinne des griechischen Sprachgebrauchs exakt, da ἀδελφοί sowohl rein männliche wie auch gemischte Gruppen bezeichnen kann (nur rein weibliche sind sprachlich eindeutig durch ἀδελφαί repräsentiert). Im Einzelfall ist also kontextuell zu entscheiden, ob auch Frauen angeredet sind, was im 1Kor insgesamt inhaltlich eindeutig gegeben ist.

Ein weniger erfreuliches Bild ergibt jedoch ein Blick ins Markusevangelium. In Mk 3,31-35, der Geschichte von den wahren Verwandten Jesu, treten eben diese auf, um mit Jesus zu reden. Dabei wechseln die Gruppenbezeichnungen in interessanter Weise, was die neue Version offensichtlich übersehen hat (oder übersehen wollte), da wir dort lesen: „Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.“ Wenn in zweiten Vers die Schwestern vorkommen, müssen sie auch im ersten anwesend sein, da es kaum anzunehmen ist, dass sie zwischen Vers 31 und 32 vom Himmel gefallen sind (dasselbe gilt auch für die Verse 34 bzw. 35). Anders formuliert: Die Bedeutung von ἀδελφοί wird durch die An- oder Abwesenheit von ἀδελφαί determiniert, wenn letztere genannt werden, sind erstere als Brüder zu klassifizieren, wenn nicht, handelt es sich um Geschwister, die dann auch als solche zu übersetzen wären (was etwa die Zürcher 2007 auch tut). Hier wäre der Luther-Revision mehr sprachliche Sorgfalt zu wünschen gewesen, zumal der Text Mk 3,31-35 qua metaphorscher Übertragbarkeit Aussagen über die Jesusbewegung insgesamt macht und nicht einfach nur auf Jesu Familie zu beziehen ist (für die allerdings

ebenfalls gilt, dass sie neben einer Mutter und Brüdern auch Schwestern enthielt, vgl. auch Mk 6,3).

Ein vergleichbares Problem lässt sich an einer anderen Stelle der Übersetzung des Markusevangeliums beobachten: In Mk 3,14 gibt es eine textkritisch äußerst zweifelhafte Stelle, in der „die Zwölf“ mit den *apostoloi* gleichgesetzt werden; in den neueren griechischen Textausgaben sind hinreichend textkritische Warnzeichen vorhanden. Luther 2017 übersetzt hier: „Und er setzte Zwölf ein, die er auch Apostel nannte, dass sie bei ihm sein sollten und dass er sie aussendete zu predigen“. Die Passage „die er auch Apostel nannte“ fehlt im Luther-Text von 1545. Textkritisch hatte Luther selbst natürlich eine andere Ausgangslage als wir heute, doch lässt sich plausibel argumentieren, dass es sich beim den „Aposteln“ in Mk 3,14 um einen Einschub handelt, der das lukanische Apostelkonzept in das Markusevangelium einträgt und damit die „Apostel“ auf eine rein männliche Zwölfergruppe einschränkt, wofür sich sonst keine Indizien im Text des Markusevangeliums finden lassen. In der Übersetzung findet sich bedauerlicherweise kein Hinweis auf die auch textkritische Problematik dieser Ergänzung, er wird als Normaltext wiedergegeben (textkritische Hinweise werden an anderen Stellen durchaus gegeben, vgl. etwa Mk 16,9ff; Joh 5,3f; 7,53ff).

### **Christologisches**

Auch die Christologie ist ein Thema feministischer Exegese; kritisiert wurde u.a. eine einseitige „Vermännlichung“ Jesu Christi. Als Beispiel mögen hier nur zwei Stellen des Johannesprologs als eines christologischen Grundtextes dienen. Joh 1,14 ist in der neuen Luther-Version durch Fettdruck hervorgehoben (in Luther 1984 war dies nur der erste Teil) und lautet: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“. Der „eingeborene Sohn“ entspricht den älteren Luther-Fassungen von 1545 und 1984; problematisch ist hier jedoch, dass im Griechischen der Sohn schlicht fehlt, es steht dort lediglich eine Form von *μονογενής*. Nach Ausweis der Lexika bedeutet *μονογενής* entweder „einzig“ oder „einzigartig“; es ist zudem eines jener griechischen Adjektive, die im Maskulinum und Femininum gleichlautend sind. Problematisch ist die Übersetzung „eingeborener Sohn“ auf zwei Ebenen: Einerseits suggeriert sie, dass es hier exklusiv um Söhne geht (als hätte, provozierend gesagt, Gott auch noch drei Töchter haben können), zum anderen lässt ein „Eingeborener“ in meinem sprachlichen Assoziationsfeld eher an Indianer oder Aborigines denken als an die wohl gemeinte

Einzigartigkeit oder Einmaligkeit.<sup>4</sup> Hier trägt die Treue zum Luthertext von 1545 nicht zur Klarheit der Übersetzung bei, zumal der Ausdruck „eingeboren“ in Zeiten eines kritischen postkolonialen Diskurses anders gelesen wird als dies im 16. Jahrhundert der Fall gewesen sein dürfte, dasselbe Wort also nicht mehr dasselbe bedeutet.

Ein zum vorherigen gegenläufiger Fall findet sich am Ende des Prologs, wo gegen Luther 1545 geändert wurde, womit allerdings ein neues Problem auftaucht. Joh 1,18 lautet in der neuen Übersetzung: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt“. Zum Vergleich der Text von 1545: „Niemand hat Gott je gesehen / der eingeborne Son / der in des Vaters schos ist / der hat es uns verkündigt“. Abgesehen vom Problem der im Griechischen fehlenden Objekte im letzten Satzteil (der griechische Text lautet nur *ἐκεῖνος ἐξηγήσατο*, Luther 1984 hat: „der hat ihn uns verkündigt“, also eine andere Ergänzung), taucht hier auch der rätselhafte „Eingeborene“ wieder auf – und, und das ist der entscheidende Punkt, im Gefolge der textkritischen Entscheidung neuerer Auflagen von Nestle-Aland hat sich der „einzige Sohn“ (*μονογενής υἱός*) in einen „Gott“ verwandelt. Die etwas umständliche Formulierung „der Eingeborene, der Gott ist“ rekurriert auf das Griechische *μονογενής θεός*, das sich in neueren Textausgaben findet, allerdings mit guten Gründen angezweifelt werden kann. Wörtlicher wäre zu übersetzen: „Niemand hat Gott jemals gesehen; der einzige Gott, der im Schoß des Vaters ist, jener hat verkündigt.“ Ein einigermaßen verwirrender Satz, der zur Meditation über die Anzahl der in diesem Vers genannten Götter einlädt – vermutlich hat hier im Laufe der Textüberlieferung ein „dogmatisches Upgrade“ vom „Sohn“ zum „Gott“ stattgefunden, die relevanten johanneischen Handschriften stammen eben aus der Zeit der dogmatischen Auseinandersetzung um solcherart christologischer Fragen.<sup>5</sup> An dieser Stelle hätte die Treue zur Lutherübersetzung von 1545 Einiges für sich gehabt.

Als vorläufiges Fazit ist festzuhalten, dass die neue Revision der Lutherübersetzung dazu geeignet ist, gemischte Gefühle auszulösen. Die Gratwanderung

---

<sup>4</sup> Zur Diskussion vgl. Silke Petersen, „... wieso sagt ihr: ‚Du lästerst‘, weil ich gesagt habe: ‚Sohn des Gottes bin ich?‘“ (Joh 10,36) – oder: Wie „göttlich“ ist der johanneische Jesus? in: Kerstin Schiffler / Steffen Leibold / Magdalene L. Frettlöh / Jan-Dirk Döhling / Ulrike Bail (Hg.), *Fragen wider die Antworten*. FS Jürgen Ebach, Gütersloh 2010, 470–485.

<sup>5</sup> Ich schließe mich hier an die bei Bart D. Ehrmann, *The Orthodox Corruption of Scripture. The Effect of Early Christological Controversies on the Text of the New Testament*, New York/Oxford 1993, 78–82.265f, breit dargebotene textkritische Argumentation an.

zwischen Treue zum Ausgangstext, Treue zum Luther-Duktus und für heute verständlicher Sprache scheint nicht immer gelungen. Und es sieht so aus, als hätte sich die neue Fassung in Fragen der Gendersensibilität nur soweit bewegt, wie unabdingbar erforderlich, ein entsprechendes Programm aber keineswegs konsequent umgesetzt. Bedauerlich erscheint vor allem, dass die Übersetzung streckenweise immer noch hinter der Qualität der Lutherübersetzung von 1545 zurückbleibt, obwohl es laut Werbung im Internet ihr erklärtes Programm ist, „das Original“ zu präsentieren,<sup>6</sup> was im Hinblick auf eine Bibelübersetzung ohnehin ein zweifelhafter Anspruch ist.

*Silke Petersen* studierte evangelische Theologie in Hamburg, wo sie nach Abschluss ihres Diplomstudiums als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Neues Testament tätig war. 1998 promovierte sie und erhielt in Folge ein Postdoktorandinnen-Stipendium an der Universität Würzburg im Graduiertenkolleg „Zur Wahrnehmung der Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen“. Zwei Jahre später ging sie als Hochschulassistentin am Institut für Neues Testament wieder an die Universität Hamburg zurück, wo sie 2005 habilitierte. Sie bekam Lehraufträge an den Universitäten Gießen, Heidelberg, Hamburg und Duisburg-Essen sowie Vertretungen an der Universität Hamburg und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Seit März 2011 ist sie außerplanmäßige Professorin an der Universität Hamburg.

---

<sup>6</sup> Im Werbetext finden sich die Schlagworte: „Das Original“ – „Der Klassiker“ – „Das Kulturgut“; vgl. [www.die-bibel.de/shop/bibelausgaben/lutherbibeln/](http://www.die-bibel.de/shop/bibelausgaben/lutherbibeln/), zuletzt eingesehen am 28.2.2017.